

# J der Kunschtusstellig

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445486>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Suffragettenzug

(Frei nach G. Keller's „Jesuitenjug“)

Hurrah! Hurrah! Die Katz geht los!  
Sie kommen gelaufen klein und groß;  
Das schnarrt und schnattert, keift und schreit,  
Das kratzt und beißt und flappt und speit:  
Sie kommen, die Suffragetten!

Sie kommen mit geschürztem Rock,  
Sie schlagen drein mit Schirm und Stock,  
Sie werfen dir mit Sauß und Stein  
Die Senker und den Schädel ein:  
Sie kommen, die Suffragetten!

Sie kommen mit dem Seuerpahn  
Und zünden unsre Häuser an,  
Versen'n mit Pulver und mit Blei,  
Sie scheuen keine Gaunerei:  
Sie kommen, die Suffragetten!

Sie tun's den Anarchisten gleich  
Im Bomben- und Granatenstreich;  
Sei der Palast auch scharf bewacht —  
Die Sündschnur brennt, ein Donner kracht:  
Was taten die Suffragetten.

„Was ist uns Brand, was ist uns Mord?  
Was uns ein abgemurkter Lord?  
Wir haben nur die Pflicht erfüllt,  
Wenn's für das Frauenstimmrecht gilt:  
Wir kommen, die Suffragetten!“

„Anmut und Würde? Sauler Kram!  
Wir kennen keine Frauenfcham!  
Wir schlugen selbst die Welt entzwei,  
Damit das Stimmrecht uns sei:  
Wir kommen, die Suffragetten!“

O, alte Frauenherrlichkeit,  
O, Anmut und Bescheidenheit,  
O, Liebesfülle, Duldersinn,  
Des Weibes köstlichster Gewinn —  
Wo seid ihr hingekommen?

— II —

## Die Kache

Aus dem Vorlesungsverzeichnis einer Universität hat der Druckfehlerteufel wieder einmal seinen Pferdefuß herausgeredet. Ein langweiliger Professor hatte ein Seminar für Vorgesetzte angekündigt. Als der Gelehrte zur angefügten Stunde in den Hörsaal trat, flüchte er ungläubig: die Bänke ächzten unter der ungeheuren Masse wissensdurstiger Jünger und ein Meer von Köpfen wogte ihm entgegen. Tosender Beifall stürzte bei seinem Eintritt auf ihn ein. Ungewohnt diese Menge, unerklärlich diese Freude, die aus allen Gesichtern strahlte. Doch er blieb Herr der Lage und zeigte seine Verwirrung nicht. Kaum aber zu Hause, stürzte er auf das Vorlesungsheftchen zu: sollte eine unliebsame Verwechslung mit der Stunde eines glücklicheren Amtsgenossen vorliegen? Zum Teufel! Da stand, groß und klar gedruckt:

„Seminar für Vollverrückte!“

Als der Professor in der nächsten Stunde das Zimmer wieder betrat, gähnten ihm die öden Bänke seines Reerfaales entgegen.

Mau

## Immer der - die - daselbe

Nein, da widersteht wohl Ana,  
Wenn Luischen reizend reizt —  
Vor Luischen von Toskana:  
Wer ist da, der reizend reizt?

Wo sind Jene, die die Holde  
Nicht in ihr Gefolg gebannt?  
Selbstschreiber, Bücherbolde,  
Alle sind für sie entbrannt.

Auch in Genf ward sie behandelt  
Nach dem vielgeliebten Brauch —  
Nur erschien sie sehr verwandelt,  
Sogar gefiel sie derart auch.

Solches läßt mich, tief erkennend,  
In den eigenen Zufen schaun:  
Wir, uns stark und starker nennend,  
Sind doch nichts vor schönen Braun.

Nein, wir lieben Jede, wenn's sie  
Ach, mit Reizen reizend reizt,  
Oder dann (der Rückblick kenn' sie!)  
Uns zu heizen heizend reizt.

— Tertius Gaudens

## Der gemischte Chor vom Baikalsee

Im guten Weinjahr 1911, an einem Sauserfenn-  
tagabend, fuhren wir wieder der Stadt zu, dem rechten  
Ufer des heiligen Baikalsees entlang. Schon in  
Chaschan und Permskoja hatte sich unser Wagen  
beinahe gefüllt mit lauter Leuten, die das Lob des  
heiligen Sausers verkündeten. In Balagansk kamen  
noch drei weitere, singende Paare herein. Sie waren  
soeben auf dem Perron draußen mit der ersten Strophe  
von „O Täler weit, o Höhen“ fertiggeordnet. Während  
sie einfliegen und Sitzplätze suchten, absolvierten sie  
die zweite Strophe. Auch die dritte und die vierte  
folgten, unter erneuter Taktfestigkeit. Es war zweifel-  
los die Elite eines solid geschulten gemischten Chors,  
obwohl einzelne Stimmentrübungen sich bemerkbar  
machte, besonders beim Satz des schlanken Herrn,  
der keine Sitzgelegenheit gefunden hatte und bleich,  
sehr bleich im Mittelgang stand. Ich glaube erst ein  
einziges Mal einen Menschen von solcher Blässe ge-  
sehen zu haben, nämlich meinen Freund, den Sonn-  
tagsraucher, als er einmal aus Versetzen das Wachs-  
kerzchen mitgeraucht hatte, das ihm beim Anzünden  
in die Pfeife gefallen war.

Nach beendigem Liede rief der Tenor: „Emil,  
hock neibe ab, uf e Paar Chnäl!“ Herr Emil sagte:  
„I hockt ab, sobald I wißt, wo es vo dene Jämp-  
ferli die mindest spitze Chnäl hät.“ Sofort erhob  
sich die resolute unter den Sängerinnen, die vorhin  
mit ihrer Altstimme dominiert hatte, zapfte Herrn  
Emil am Rockärmel und bedeutete ihm halblaut, er  
dürfe ihren Platz einnehmen, das sei gewiß das Beste  
für ihn. „Häst e schlechts Großf, Chätterli?“ spottete  
der bleiche Emil. Sräulein Katharine setzte sich wieder,  
zwischen Großmut und Indignation kämpfend. Emil  
aber, den es freute, immerzu im Mittelpunkt des  
Interesses zu sein, begann an den Banklehnen und  
den Eisenstangen, die die Gepäckstücke tragen, ein paar  
respektable Turnübungen auszuführen: den halben  
und den ganzen Aufzug, die Salbe und dgl. „Bravo,  
Emil, du bist halt ein Mordskerli!“ rief man ihm zu.  
Nur Sräulein Katharine sollte keinen Beifall, und  
ihre Ahnungen erfüllten sich. Emil hielt plötzlich inne,  
umklammerte mit beiden Händen eine Banklehne und  
senkte den Kopf, als ob er sich auf etwas besinnen  
müßte. Dann stürmte er, mit den Armen mächtig  
rudierend, dem Ausgang zu, glücklicherweise durch die  
richtige Tür, mit der richtigen Aufschrift. Ringsum  
Lachen, Lächeln und Kopfschütteln.

Als Emil wieder erschien, quittierte er die allge-  
meine Heiterkeit mit den gutmütigen Worten: „Mir  
meinet scho 's gliich.“ Auch Sräulein Katharinens  
Gesicht hatte sich vorübergehend aufgehellt; als sie  
aber unser kritisches Lächeln gewahrte, strafe sie uns  
mit ein paar ungnädigen Blicken.

Nun hielt der Zug wieder an. Witimsk! Der  
gemischte Chor erhob sich und verließ uns, Emil vor-  
aus, der sofort zu singen anfang: „Mir gönd no lang  
nüd hei!“ Auch Sräulein Katharine war bereits auf  
der Wagentreppe gebesen, erschien aber rasch noch  
einmal unter der Türe und apostrophierte uns, vor  
Erregung zitternd, mit ihrer schärfsten Altstimme: „Daß  
Sie's denn wißsed, Ihr Herrre: er ist sunst nüd so!  
Und überhaupt, 's ist de Sohn vom Herr Pfarrer  
Jlinsk!“

X. B. 6.

## Nancy

Ja, wir ändern mit der Zeit uns,  
Wie das alte Kömerspruchwort  
Schon gesagt uns in der Schule.  
Einstmals galten die Franzosen  
Als ein Vorbild seiner Sitte,  
Als des Edelmut's Pächter,  
Als der ritterlichen Geste  
Selbstbewußt bewährte Meister.  
Heute prügeln sie die Deutschen,  
Weil sie eben Deutsche sind;  
Wohl gemerkt ganz ohne Anlaß,  
Wie in Nancy es passiert.

Bm.

## Druckfehler

In Begleitung seiner jungen Frau und seiner  
Schwiegermutter trat der junge Lehrer seine Surien-  
reise an.

## Kommt ein Vogel geflogen . . .

Kommt ein Vogel geflogen,  
Gib's in Lunéville Berdruß,  
Und er kann nicht mehr weiter  
Weil er dort bleiben muß.  
Und man rupft ihm 's Gefieder  
Und man hackt und man pickt.  
Und der Vogel aus Deutschland  
Ist betrübt und geknickt.

Kommt ein Vogel geflogen  
Von Paris nach Berlin,  
Wie begrüßt, wie belobt  
Und wie streichelt man ihn!  
Ja, Franzosen und Deutsche,  
Die lieben sich heiß  
In ganz heimlicher Liebe,  
Von der niemand nichts weiß . . .

2nnell Wibig

## Quo vadis?

Wenn jemals ich den Blick getan  
In diesen Meisterschaftsroman,  
So muß' ich loben den Autor,  
Wie er voll Wahrheit uns stellt vor  
Das alte Kom.

Doch mahnt's mich an ein Stiergefecht,  
Seh' ich das heutige Geschlecht  
Mit Spannung auf die Bilder lauern,  
Es ist ein wenig zu bedauern  
Der Menschenstrom.

2l. Br.

## I der Kunststusfellig

Kuedi: Du, Keiri, was isch o das für ne Malerei?  
Nüt als Egge un Schläärgg, es grusei eim fasch.  
Was si o das für Kunststusfellig?  
Keiri: Ge lue, d'Sach isch so: Die wo öppis Nüchts  
male, si fellig mit Usbildig, un die wo so schmiere,  
si fellig mit Ibildig, das isch der Unterschied.

Käuchli

## Der Hünninger Festungs-Skandal

Die amtliche Untersuchung der hochpolitischen An-  
gelegenheit betreffend Festungsbauten bei Hünningen  
ist abgeschlossen. Die Untersuchungskommission stellt  
folgende Anträge an die Bundesbehörde:

1. Der Alarm in einem Teil der Basler Presse  
ist zwar ein falscher, aber er ist da und daher nicht  
wegzuleugnen, folglich muß er ernstlich berücksichtigt  
und unter Umständen sogar ernst genommen werden.

2. Der Zeitpunkt für das Ernstnehmen wird auf  
die nächste Saftnacht verlegt, da sich eine solche Gelei  
so schnell nach dem Kaiserbesuch nicht wohl schickt.

3. Die beanstandeten Festungswerke bei Hünningen  
stehen zwar schon seit ein paar Jahren, ohne daß  
schweizerischerseits darin etwas Ungehöriges erblickt  
worden wäre, aber im Interesse der immerhin auch  
diesen Sommer zweifelsohne wieder eintretenden  
Gauernguckenzzeit wäre es dringend wünschenswert,  
daß sich unsere Bundesbehörde der Sache annehmen  
würde.

4. Sie hätte zwar hiezu nur Veranlassung, wenn  
die Hünninger Brückensicherung so beschaffen wäre,  
daß dadurch Basel gefährdet würde. Das ist zwar  
nicht der Fall, allein es müßte unserm Generalstab  
ein Kleines sein, den Nachweis zu erbringen, daß die  
Möglichkeit des Ausbaues des Hünninger Brücken-  
kopfes zu einer regelrechten Festung vorhanden ist.  
Es ist somit entschieden besser und rationeller, unsere  
Bundesbehörde beschwere sich bei der deutschen Reichs-  
regierung über etwas, das nicht vorhanden ist, als  
daß sie nachher reklamiert, wenn wirklich Grund zu  
einer Reklamation vorliegt.

5. Die Hünningen zunächst gelegene Basler Brau-  
erei ist sofort zu besetzen, damit im Ernstfalle die  
Versorgung unserer Truppen gesichert ist.

6. Die eventuell notwendig werdende Ausweisung  
sämtlicher Schwabenmädchen ist angemessen und in  
aller Stille als erste Maßregel gegen das deutsche  
Reich vorzubereiten.

7. Zur Beruhigung des Publikums werden den  
Hünningerfestungsalarmpfeiftrumpetern auf Staats-  
kosten Schweizerpillen in genügendem Quantum ver-  
abreicht.

Sür die Kommission:

fig.: Sidelbini.